

Den Pflanzen auf der Lauer

REGENSDORF. Das Katzenseengebiet ist eines der artenreichsten Gebiete im Kanton. 600 bis 700 Pflanzenarten haben dort ihre Heimat, darunter auch sehr seltene. Rolf Hangartner spürt sie derzeit alle auf – für die Erfassung der Flora im Kanton Zürich.

CAROLINE BOSSERT

1839 wanderte ein Zürcher Medizinstudent durch den ganzen Kanton. Sein ambitioniertes Ziel: systematisch alle Pflanzen des Kantons Zürich zu erfassen. Sein Werk ist bis heute das einzige Verzeichnis der Flora des Kantons Zürich geblieben. Heute, rund 173 Jahre später, will die Zürcherische Botanische Gesellschaft diesen Zustand ändern. Eine neue Momentaufnahme soll her. Schliesslich hat sich seither vieles in der Pflanzenwelt verändert. Um eine neue Übersicht über die Flora des Kantons zu erhalten, sind gerade 70 ehrenamtliche Botaniker unterwegs. Auf jedem neunten Quadratkilometer des Kantons halten sie die Verbreitung und die Häufigkeit der Farn- und Blütenpflanzen fest.

Eines der schwierigsten Gebiete bearbeitet Rolf Hangartner. Sein Kilometerquadrat ist nicht nur landschaftlich äusserst vielfältig. Neben dem Katzensee mit seinen geschützten Moorwäldern und Riedwiesen umfasst es auch eine Autobahn, Siedlungsgebiet und Landwirtschaftsflächen. 600 bis 700 Pflanzenarten sollen auf dieser Fläche vorkommen. Manch einer wäre mit dieser Vielfalt überfordert. Doch für Hangartner handelt es sich um ein Heimspiel. Der freischaffende Botaniker betreut seit

über 30 Jahren das Katzenseengebiet und ist für den Unterhalt der empfindlichen Lebensräume besorgt.

Seltenheiten per GPS lokalisiert

Ausgerüstet mit den Botaniker-Fibeln, alles Bestimmungsbücher, einer Lupe und einer 13 Seiten langen Artenliste startet er an diesem Tag seinen Rundgang auf der Magerwiese beim Parkplatz Katzensee und wird sogleich fündig: Am Wiesenrand ragt stolz eine Nachtkerze in den Himmel. Doch keine gewöhnliche. «Diese hat deutlich kleinere Blüten», erklärt der Fachmann. Hangartner reist eine Pflanze aus und steckt sie in einen Plastiksack. Genauer bestimmen wird er sie zu Hause. Dort habe er Bücher, Bino-kular und Herbarpflanzen zum Vergleich. Er zückt sein GPS-Gerät hervor, notiert die genauen Koordinaten des Fundortes und die Anzahl gefundener Exemplare. In diesem Fall sind es zehn Stück. Mit dieser Genauigkeit arbeitet Hangartner aber nur, wenn es sich um sehr seltene Arten handelt. Kommen Pflanzen zu Hunderten oder gar Tausenden vor, gebe er nur eine grobe Schätzung ab.

Weiter geht der Rundgang entlang der Ackerflächen in Richtung Autobahn. Während der Laie nur eine Fettwiese, Weizen und Zuckerrüben sieht, entdeckt der Botaniker am Wegrand Dutzende Arten. Die meisten hat er aber schon auf den letzten drei Rundgängen notiert. 50 Arbeitsstunden hat er für die Kartierung bereits aufgewendet und dabei 430 Arten verzeichnet. Das Gebiet muss er mehrmals und in jeder Jahreszeit ablaufen, da die Pflanzen zu verschiedenen Zeiten blühen.

Spezielles Biotop an der Autobahn

Auf der Autobahnbrücke angekommen, zückt Hangartner den Feldstecher hervor. «Auf dem Mittelstreifen blühen hier spezielle Pflanzen. Dieses Biotop wäre eine nähere Untersuchung wert», weiss er. Hangartner kenne einen Botaniker, der Angestellte vom Tiefbauamt über die



Mit Lupe und Botaniker-Fibeln ausgerüstet setzt sich Rolf Hangartner den Pflanzen auf die Pirsch. Bild: Madeleine Schoder

Autobahn schickte, damit sie ihm bestimmte Exemplare vom Mittelstreifen mitbringen. Hier muss das Fernglas ausreichen. Der Fachmann erspät ein Schmalblättriges Kreuzkraut. Dieser Neophyt aus Südafrika sei in die Schweiz eingewandert, «vermutlich über die Fahrzeuge», schätzt er und fügt an: «Vor zehn Jahren haben sich Botaniker noch den Kopf zerbrochen beim Bestimmen dieser Pflanze, heute kennt sie wahrscheinlich jeder Angestellte des Tiefbauamtes.»

Die grösste Vielfalt und die seltensten Pflanzen treffe man aber im naturgeschützten Moorgebiet an. Dort etwa ist die Wasserfalle beheimatet, eine fleisch-

fressende Wasserpflanze, die in ganz Europa rar ist. Im Riedbereich herrschen so spezielle Bedingungen, dass Arten wachsen, die sonst nur in den Alpen vorkommen, wie etwa der Sonnentau. Das liegt an dem karbonhaltigen Quellwasser, das aus dem Hang kommt, und an der offenen Fläche, erläutert der Experte.

Ein Comeback nach 80 Jahren

Manche Raritäten wie der Wasserschiebling, eine seltene Giftpflanze, treffe er jahrelang nicht mehr an. Doch plötzlich tauche wieder ein Exemplar auf. Man brauche bei der Suche eben auch Glück, sagt der Botaniker. Andere Arten verschwinden mit den sich verändernden

Umweltbedingungen ganz. Dazu zählte die Rankende Segge, ein Relikt aus der Eiszeit, das 1812 von einem schwedischen Botaniker am Katzensee entdeckt wurde. «Die Rankende Segge ist eine sehr sensible Pflanze, die schnell auf Umweltveränderungen reagiert. Sie ist deshalb ein Indikator dafür, ob das Moor noch intakt ist», weiss Hangartner. 1930 verschwand die Pflanze, weil der See abgesenkt worden war und das Moor trockener wurde. Seit einigen Jahren versucht nun der Kanton, die Rankende Segge am Katzensee wieder anzusiedeln. Damit wird sie es in die Momentaufnahme der Flora des Kantons Zürich 2012 bis 2016 schaffen.

ZÜRCHER FLORA

Ziel der Kartierung der Flora im Kanton Zürich (FloZ) ist, eine Basis für Vergleiche der Pflanzenwelt in die Vergangenheit und Zukunft zu ermöglichen. Für die Öffentlichkeit soll eine Webapplikation entstehen mit einer Darstellung des Vorkommens aller Farn- und Blütenpflanzen. Ebenso ist ein Buch geplant. Die Zürcherische Botanische Gesellschaft erhofft sich, durch das Projekt eine grosse Aufmerksamkeit für einen schonenden Umgang mit der Natur zu schaffen. Weitere Infos unter www.zbg.ch. (cab)

Nichts sehen, nur hören und wandern

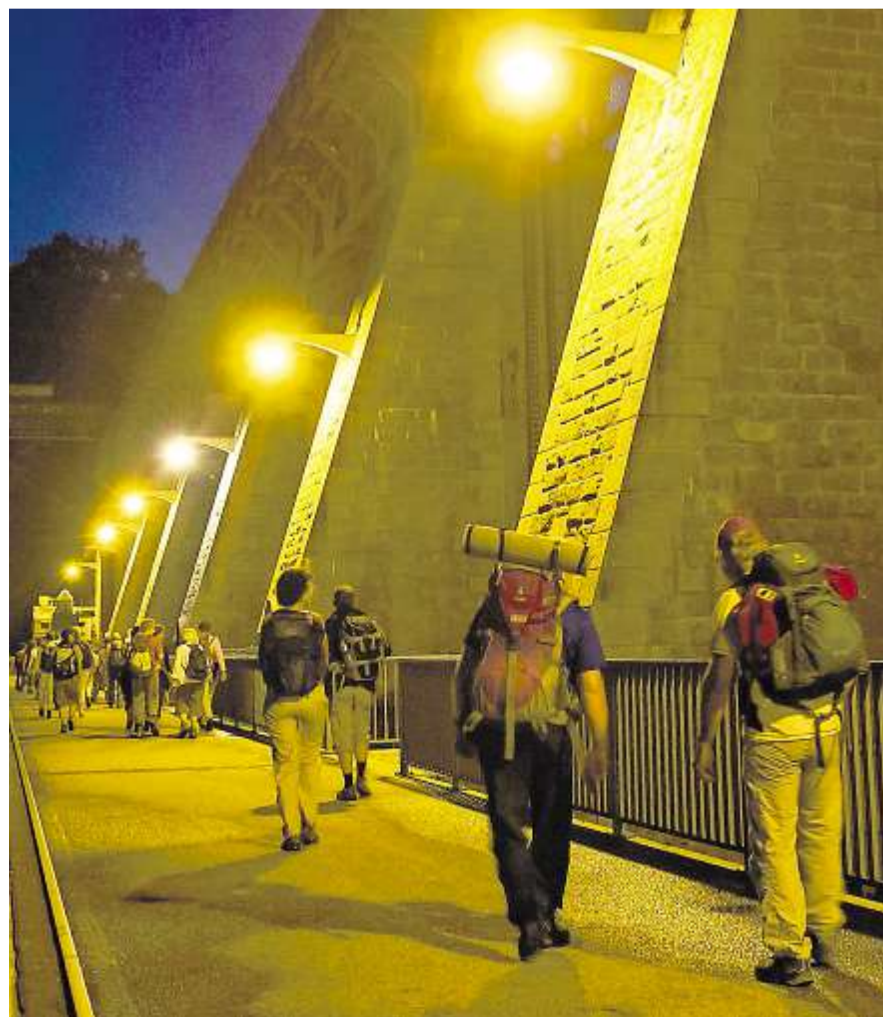
NACHTWANDERUNG. Von Zweidlen via Wasterkingen, Wil, Eglisau und Glattfelden wanderte in der Sommernacht von Samstag auf Sonntag eine Gruppe rund 25 km nach Büllach.

ANITA SCHULER

Eine Gruppe von 35 Wandervögeln marschiert mitten in der Nacht sicheren Schrittes durch den Wald. Obwohl es stockfinster ist und man nicht mal seine eigenen Füsse sieht. Mit dabei sind Silke Slembik und Petra Kroschewski. «So eine Nachtwanderung ist schon ein bisschen verrückt», kichern die beiden Freundinnen.

Nur auf den Lichtungen leuchtet der fast volle Mond den Weg. Ansonsten warnen sich die Teilnehmer gegenseitig vor Gefahren. «Achtung, See links», warnt eine Stimme und macht auf die riesige Pfütze im Weg aufmerksam. «Dornen!», ruft die Nächste, bevor ein Brombeerstrauch einem einen Arm zerkratzt. Was man auf dem nächtlichen Marsch nicht sieht, spürt man umso intensiver: einen Zweig, der einem eine Wange streichelt, der weiche Boden unter den Füssen, das Lüftchen im Haar.

«Jedes Jahr im Juni findet eine Wandernacht statt, jeweils an jenem Samstag, an dem der Mond am vollsten ist», erläutert Wanderleiter Walter Breitenmoser.



Die Nachtwanderung führte am Kraftwerk Rheinsfelden vorbei. Ennet dem Rhein ging es im Dunkeln weiter nach Wasterkingen. Bild: Leo Wyden

Die fünfstündige Exkursion wird vom Verein Zürcher Wanderwege organisiert. Eine Anmeldung für diese oder ähnliche Ausflüge ist meist nicht notwendig, und die Teilnahme ist kostenlos. Dennoch freuen sich die 200 Mitarbeiterinnen des rund 2750 Kilometer langen Wanderwegnetzes sehr, wenn Mitglieder und Gönner mithelfen, die rund 630 Routen im Kanton zu kennzeichnen.

Jeder passt auf jemanden auf

Die meist über 50-jährigen «Mitläufer» schätzen die Geselligkeit in einer solchen heiteren Gruppe, erzählen von anderen Ausflügen zu Fuss in der Arktis oder Radtouren von der Rheinquelle bis nach Amsterdam. «In den 60er Jahren habe ich nachts sogar Orientierungsläufe absolviert», erinnert sich die rüstige Susi Utzinger. Stirnlampen gab es damals noch nicht – eine grosse Taschenlampe wies den Weg. Doch auf diesem nächtlichen Ausflug verzichten die geübten und trittsichereren Wanderleute fast gänzlich auf künstliches Licht.

Jeder passt auf jemanden auf, damit in der Nacht niemand verloren geht. «Heidi und Barbara sind unterwegs», ruft eine weibliche Stimme ins Dunkel hinein und verkündet so, dass ihre Kolleginnen kurz ausgetreten sind. Man kann kein Gesicht erkennen – aber man hört einander. So geht das, nachts, auf Wanderschaft, wenn man nichts sieht.

Mehr Infos auf: www.zuercher-wanderwege.ch und www.wandernacht.ch

Erstmals eine Frau im Swiss-Verwaltungsrat

FLUGHAFEN. Die Generalversammlung der Swiss International Airline hat wie erwartet Monika Ribar neu in den Verwaltungsrat gewählt. Die 52-jährige Chefin von Panalpina World Transport ist die erste Frau im Gremium. Sie wurde von der Luftfahrtstiftung der Swiss für den Posten vorgeschlagen. Ribar ist bei Panalpina seit über 20 Jahren in führenden Funktionen tätig und hat Mandate bei Logitech und Sika. Bei der Swiss tritt sie im Verwaltungsrat die Nachfolge von Walter Bosch an, der altershalber zurückgetreten ist. Neuer Vizepräsident ist das Lufthansa-Vorstandsmitglied Stefan Lauer. Der 57-Jährige gehört dem Swiss-Verwaltungsrat seit 2009 an. Weitere Mitglieder sind der Lufthansa-Vorstandsvorsitzende Christoph Franz und Jacques Aigrain. Das Präsidium hat Bruno Gehrig inne. (red)

Verwaltung geschlossen

EMBRACH. Am kommenden Freitag, 6. Juli, sind die Schalter der Gemeindeverwaltung von Embrach den ganzen Tag über geschlossen. Dies, weil das Gemeindepersonal an diesem Tag seinen traditionellen Ausflug unternimmt. Der Notfalldienst des Bestattungsamtes ist über die Telefonnummer 079 370 48 01 erreichbar. (red)